



Selbstbewusst: Laura Horelli, Barbara Weiss, Christine und Irene Hohenbüchler (von links nach rechts)

# Die Power-Frauen

Barbara Weiss eröffnet neue Räume im Galerienkomplex Zimmerstraße

**S**o gemütlich kann eine Ausstellung gar nicht sein. Helle Holzvertäfelung ringsum, schwarze Sitzgelegenheiten davor, ein Bild an der Wand und in der Mitte dieses Ensembles ein frischer Flokati. Es fehlen nur noch Illustrierte, und das schicke Wartezimmer wäre fertig.

Doch die Betrachter haben ja gelernt, dass in der Kunst dem Frieden selten zu trauen ist. Die Gemütlichkeit kann gar keine sein. Tatsächlich wird die Installation von Irene und Christine Hohenbüchler, die das gesamte Mittelzimmer der neuen Galerie von Barbara Weiss beansprucht, von zwei kleinen Räumen flankiert, in denen Laura Horelli Unruhe stiftet. Die

Frankfurter Künstlerin hat paarweise winzige Fotografien aufgehängt, die banale Örtlichkeiten irgendwo in irgendwelchen Städten zeigen, und Aufnahmen von Menschen, deren soziale Beziehung sich in ihrer räumlichen Distanz ausdrückt.

Die Trivialität dieser Szenen vom Leben draußen kollidiert mit der Harmonie des Interieurs, die die Hohenbüchlers mit mundgeblasenen, bunten Glaskugeln absichtsvoll überstrapazieren. Wie beiläufig haben sie das Kunsthandwerk schön kuschelig auf dem Flokati verteilt. Das kann nur Euphemismus sein. Hat doch das 1964 geborene Zwillingsspaar auf der letzten *documenta* eine Installation

mit Arbeiten gezeigt, die in Kooperation mit einer Patientengruppe der Kunstwerkstatt Lienz in Südtirol entstanden waren, und auf der Biennale Venedig 1999 ein mobiles Wohnhaus für Kosovo-Flüchtlingsfrauen und ihre Kinder. Kaum zu glauben, dass die beiden Künstlerinnen aus der Nähe von Wien, die für Partizipation, Aufhebung der Autorenschaft und Kritik an der Ausgrenzung benachteiligter Bevölkerungsgruppen stehen, jetzt auf einmal den Rückzug in die Innerlichkeit propagieren.

Seit anderthalb Jahren regiert in Österreich Haider's Partei mit. Die Proteste gehen zwar weiter, verlieren jedoch an Schärfe. Man richtet sich ein, womöglich in der Hoffnung, diese Regierung demontiere sich selbst. Überwintern an der Donau. Da stellt sich die Frage nach dem eigenen Tun. Was soll auf Partizipation und Engagement folgen, wenn allem Anschein nach dieses Tun ins Leere läuft? Kunst auf dem Prüfstand. Auch dafür steht diese Arbeit der Hohenbüchlers. Letzte Gewissheit gibt ihr Titel: „...1815-2001...“. 1815, da verschwand Napoleon nach St. Helena, setzte die politische Restaura-

tion ein, da zogen sich die aufmüßigen Bürger ins Biedermeierzimmer zurück. Die Installation entpuppt sich als simple Metapher – und als historisch ungenaue dazu. Der Titel suggeriert eine ungebrochene Kontinuität der Restauration. Es darf widersprochen werden.

Genau diese Aufgabe übernehmen die Fotografien von Laura Horelli. Das Leben draußen geht weiter, zwischen Mülltüten und Schnellstraßen. Wer sich da Ruhe auf dem Flokati verspricht, erspart sich zwar eine Menge ungemütlicher Anblicke, nimmt sich jedoch die Möglichkeit, in die Realität einzugreifen. Nicht zu handeln, ist auch eine Art zu handeln. Das Private war schon immer politisch. Dass es der jüngeren Künstlerin überlassen bleibt, die Hohenbüchler-Fragen aufzufangen, sieht nur auf den ersten Blick wie eine ungleiche Verteilung der Aufgaben aus. So winzig die Fotografien sind, Horellis Arbeit geht aus diesem Match als Gewinnerin hervor.

CLAUDIA WAHJUDI

Bis 16. Juni, Zimmerstr. 88-91, Mitte, Di-Sa 11-18 Uhr.

## Zur Person Barbara Weiss

Barbara Weiss, 41, eröffnete 1992 ihre erste Galerie in der Potsdamer Straße. Hier stellten Roman Signer, Janet Cardiff, Thomas Bayrl, Maria Eichhorn, Erik Steinbrecher, John Miller und Marijke van Warmerdam aus, die zu den festen Künstlern der Galerie gehören. Mit den Arbeiten von Laura Horelli und den Hohenbüchlers weiht Barbara Weiss ihre weitläufigen Räume in der Zimmerstraße ein, die Doppelausstellungen erlauben und in unmittelbarer Nachbarschaft der Galerien Hetzler, Klosterfelde und Nordenhake liegen. Von wegen Peripherie: Neben an der Springerkonzern, und die Kunstmeile Auguststraße ist mit einem ausgedehnten Fußmarsch zu erreichen.